



Abend -

Zeitung.

103.

Freitag, am 9. Julius, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

M ä r t h e n.

Erzählung von Aind.

Ich bin in einem Fischerdorfe, ganz in der Nähe einer kleinen Stadt, geboren; zwei Meilen davon, am Ausflusse des Stroms, liegt die reiche Handelsstadt mit ihrem schönen Hafen. Unsre Hütte, zwar geräumig, doch nur durch ein Schilfdach vor Sonne und Regen geschützt, lag am Ufer, der Vater längst — in ferner See. Er war als Bootemann nach Osten und Westen gesegelt, ohne etwas vor sich zu bringen; die Mutter dachte oft seines redlichen Gemüths und meinte: Er habe freilich an sich selbst immer zuletzt gedacht; daher sey Alles, was er erworben, bald wieder dahingegangen.

Kam sie des Abends auf ihn zu sprechen, so erzählte sie mir und dem Bruder Tom wohl auch, während das Lämpchen immer matter und matter brannte, wie sie mich, Tom an der Hand, dem Vater noch das letzte Mal auf den Armen nachgetragen, wie er mich da zum Abschiede so derb abgeherzt, daß ich zu weinen angefangen, und wie dann auf der Rückreise das Schiff mit Mann und Maus gescheitert sey. Zu Zeiten sang sie nachher, um mich einzuschläfern, noch ein altes Lied, welches also heißt:

Mein Schiff geht auf der See,
Mein Schiff geht sonder Ruh'.
Bald treibt mich's in die Höh'
Und bald dem Abgrund zu;

Es saust der Wind, es braust das Meer,
Es scheint, als ob nicht Rettung wär'
Aus dieser Schiffsgesahr.

Scheint denn kein Sternenslicht
Mir durch die Nacht daher?
Der Hoffnung Anker bricht,
Die Wellen stürmen sehr,
Und wo es mich soll tragen an,
Wirft Brandung jach zurück den Rahn;
Ich muß zu Grunde gehn!

Weil denn nicht Hülfe nah',
Die mich errett' jezund,
Und die Gewisheit da,
Zu sterben diese Stund',
So sey auch dieß mein letzter Schluß,
Da ich nun einmal sterben muß:
Ich sterbe ja für Dich!

Scharrt mich nur in die Gruft,
Bergönnt mir meine Ruh',
Und deckt die Todesklust
Mit schwarzer Erde zu,
Und grabt auf meinen Leichenstein
Mir noch zuletzt die Worte ein:
Hier ruht ein Unglückssohn!

Wenn die Mutter mit dem Liedchen zu Ende war, dachte sie freilich, ich schlafe, schlug das Kreuz über mich und löschte das Lämpchen aus, um sich auch niederzulegen. Aber so fest ich auch die Augen zudrückte, ich hatte nur still gelegen, daß sie fortsingen sollte, und wachte oft noch lange, wenn sie selbst schon entschlummert war. Denn das Lied bewegte mich gar zu sehr und es war mir immer, als hätte der Vater es beim Schiffbruche selbst gesungen, und bei dem: Ich sterbe ja für Dich!